



# Ein rassistischer Schweizer Pionier und sein Gipfel

*Das Agassizhorn im Aletschgebiet trägt den Namen eines bekannten Schweizer Naturforschers. Der Historiker und Sozialdemokrat Hans Fässler fordert, den Berg neu zu benennen. Denn Louis Agassiz war ein Rassist.*

Von **Stefan Häne**

**E**s war dies die dunkle Seite eines hellen Kopfes: Louis Agassiz (1807-1873), einer der bedeutendsten Schweizer Naturforscher, Amerikas erster Zoologielehrer, Vater der modernen Gletscherkunde, «der Einstein des 19. Jahrhunderts», als der er gilt – dieser Louis Agassiz kanzelte schwarze Frauen und Männer systematisch zu Menschen zweiter Klasse ab. «Agassiz war ein bedeutender Rassist und früher Vordenker der Apartheid», sagt der St. Galler Historiker Hans Fässler. Und leitet daraus eine aussergewöhnliche Forderung ab: Das Agassizhorn (3953 m) – ein vergletschertes Berg an der Kantonsgrenze Bern/Wallis – soll einen neuen Namen erhalten: Rentyhorn. Dies in Anlehnung an Renty, einen Sklaven, den Agassiz 1850 auf einer Plantage in Amerika fotografieren liess, um die «Minderwertigkeit der schwarzen Rasse» zu belegen. «Eine Umbenennung wäre ein international wahrnehmbares, deutliches Zeichen gegen den Rassismus», zeigt sich Fässler überzeugt.

## «Unterwürfiger Neger»

In seinem 2005 erschienenen Buch «Reise in Schwarz-Weiss. Schweizer Orts-terminale in Sachen Sklaverei» legt Fässler Agassiz' rassistischen Kern vom Rest seiner Person frei. Der gebürtige Freiburger war 1846 nach Amerika ausgewandert. Dort gründete er Lehrstühle und zog dozierend durchs Land. In Philadelphia traf er zum ersten Mal in seinem Leben auf einen Schwarzen. Seiner Mutter schrieb er hierauf: «Wenn ich ihre schwarzen Gesichter mit ihren dicken Lippen und grinsenden Zähnen sah, die Wolle auf ihrem Kopf, ihre krummen Knie und langen Hände, ihre lang gebogenen Fingernägel und besonders die fahle Farbe ihrer Handflächen, musste ich sie immer anblicken, um ihnen zu bedeuten, mir vom Leibe zu bleiben.»

Auch in der Öffentlichkeit machte Agassiz keinen Hehl aus seiner Abneigung gegen Schwarze. Im «Christian Examiner» etwa forderte er 1850, eine «wissenschaftliche Rangfolge» unter den «Rassen» festzulegen: «Der unbezwingbare, mutige, stolze Indianer – in welchem anderem Licht steht er neben dem unter-

würfigen, kriecherischen, nachahmerischen Neger oder neben dem listigen, verschlagenen und feigen Mongolen! Verweisen diese Tatsachen nicht darauf, dass die verschiedenen Rassen von Natur aus nicht auf demselben Niveau stehen?»

1863, als in den USA die Sklaverei abgeschafft wurde, fragte sich Agassiz, wie das «Stigma einer niederen Rasse» auszurotten sei, «wenn wir ihrem Blut erst einmal gestatten, sich ungehindert mit dem unserer Kinder zu vermischen?». In der «Erzeugung von Mischlingen» sah Agassiz eine «Sünde wider die Natur», gleichzusetzen mit «Inzest in einer zivilisierten Gemeinschaft». «Keine Mühen sollten gescheut werden, dem vorzubeugen, was unserem besseren Ich und der Fortentwicklung einer höheren Kultur und einer reineren Moral zutiefst zuwider ist.»

Nach 1863 schlug der Naturforscher vor, den Schwarzen «unter der schönen Sonne des Südens» spezielle Territorien zuzuweisen, dies zur «Reinhaltung der weissen Rasse».

## Rassistische Seite totgeschwiegen

Für Historiker Fässler ist klar: Dass Agassiz ein Rassist war, gehört gesellschaftlich aufgearbeitet. Bis jetzt sei dies nicht der Fall gewesen. Gezeigt hat sich dies laut Fässler anlässlich des 200. Geburtstages von Agassiz. Im Naturhistorischen Museum Neuenburg, wo die Würdigung Ende Mai stattfand, erschöpft sich der Hinweis auf die rassistische Ader Agassiz' in einem einzigen Satz. «Die Alpen», die Zeitschrift des Schweizer Alpen-Clubs (SAC), jubelte Agassiz in blinder Ergebnisheit hoch. Es sei nicht seine Aufgabe, die «Wahrnehmung eines Wissenschafters aufzuarbeiten», ihr Blick sei «primär nach vorne gerichtet», beschied SAC-Zentralpräsident Frank Müller dem Historiker Fässler in einem Brief. Dasselbe einseitige Bild von Agassiz konstruiert die Ausstellung «Swiss Roots», die bekannte Schweizer Auswanderer präsentiert, desgleichen das «Historische Lexikon der Schweiz».

## Zorn in Grindelwald

Mit seiner Forderung nach einer Umbenennung des Agassizhorns beisst Fässler auf Granit, namentlich in Grindelwald BE und Fischertal VS, die als Standortgemeinden des Berges einen entsprechen-

den Beschluss fassen müssten. Der Vorschlag sei «jenseits aller Vernunft», eine Namensänderung komme nicht in Frage, tönts aus dem Gemeindehaus Fischertal.

Andreas Studer, Gemeindepräsident von Grindelwald, wird noch deutlicher: «Fässlers Vorpreschen ist eine Frechheit gegenüber einem unserer verdienstvollen Pionierväter.» Studer spricht von einer «Inszenierung». Damit wolle der St. Galler Historiker – er ist SP-Mitglied und war während zehn Jahren Mitglied des Grossen Rates im Kanton St. Gallen – unter dem Deckmantel der Geschichte Politik betreiben, kritisiert Studer.

Folge man der Logik Fässlers, müsse man die gesamte Schweizer Geschichte nach möglichen schwarzen Schafen durchforsten. «Sollen wir dann alle Berge mit Namen von historischen Grössen neu benennen?» Studer befürchtet einen Imageschaden für Grindelwald, «falls diese Geschichte nicht sofort ein Ende hat». Zuletzt, so sagt er zynisch, fordere jemand gar eine Neubenennung des Mönchs, weil dieser angeblich die Jungfrau lüstern anstarrte.

Den Vorwurf linker Gesinnungspolitik weist Fässler von sich: «Gegen Rassismus zu sein und die Geschichte aufarbeiten zu wollen, hat mit Gerechtigkeit, Humanität und Aufklärung zu tun.» Diese Aufgabe solle nicht allein Domäne der Linken sein. Fässler verweist auf freisinnige Kreise um den Glarner Ständerat Fritz Schiesser, die Anna Göldin, die 1782 in Glarus hingerichtete «letzte Hexe Europas», rehabilitieren wollen.

## Wegbereiter des Imperialismus

Unbeeindruckt zeigt sich Fässler auch vom Einwand, im 19. Jahrhundert habe es noch keine gesellschaftliche Übereinkunft zur Rassendiskriminierung gegeben. «Dass Agassiz nicht der einzige Rassist



war, macht die Sache auch nicht besser», sagt er. Es sei bedenklich, dass ein ansehnlicher Teil der europäischen Intellektuellen, Naturwissenschaftler und Reiseschriftsteller des 19. Jahrhunderts am Gedankengebäude des europäischen Rassismus mitgebaut und somit zu Imperialismus und Apartheid beigetragen hätten. Zudem, so betont Fässler, habe es zu Agassiz' Zeit durchaus auch antirassistische Intellektuelle gegeben, etwa den deutschen Anthro-

pologen Johann Friedrich Blumenbach (1752-1840).

Trotz des breiten Widerstandes gegen seine Forderung gibt sich Fässler noch nicht geschlagen. Denn: Das Agassizhorn wird nun auch im Bundeshaus zum Thema. Der Nationalrat Carlo Sommaruga möchte in einer Anfrage wissen, wie sich der Bundesrat zu einer

etwaigen Umbenennung des Gipfels stellt. Den Adressaten hat der Genfer Sozialdemokrat nicht zufällig gewählt: Der Bundesrat hat bereits einmal einen Gipfel zur Chefsache erklärt und ihm einen neuen Namen gegeben. 1863 taufte er zu Ehren des Kartografen Guillaume Henri Dufour die «Höchste Spitze» (4634 m) in «Dufourspitze» um.

**«Das ist eine rein politische Frage»**

Dass sich die Geschichte nun wiederholt, ist allerdings nicht eben wahrscheinlich, wie Alfred Gut von Swisstopo, dem Bundesamt für Landestopografie, erklärt. Für die Namen ihrer Berge seien in erster Instanz die Schweizer Gemeinden verantwortlich. Mit einer Wertung von Fässlers Vorschlag hält sich Swisstopo zurück. Alfred Gut: «Das ist eine rein politische Frage.»

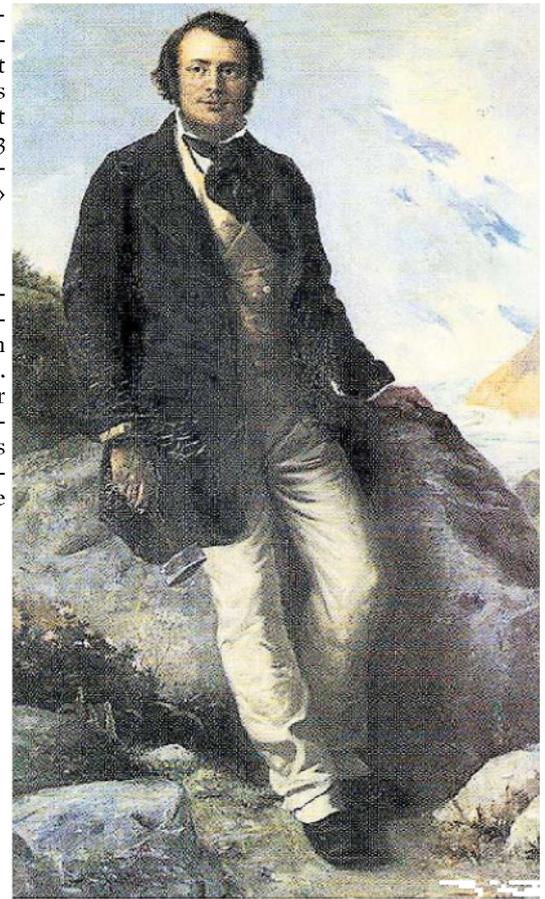


BILD PD

Louis Agassiz machte in den USA Karriere.

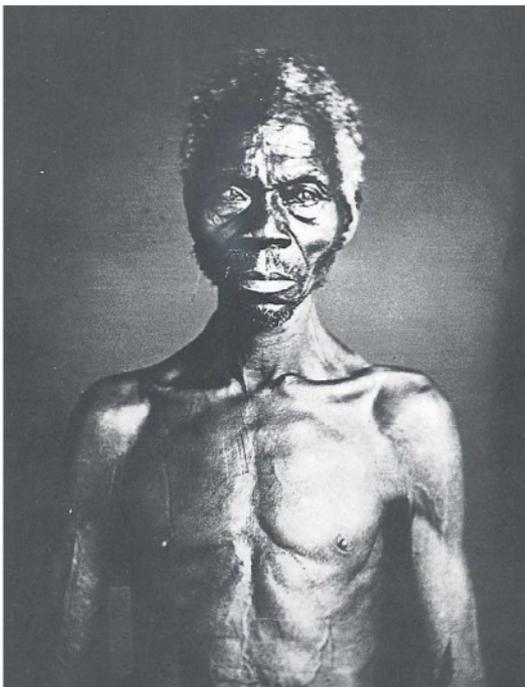
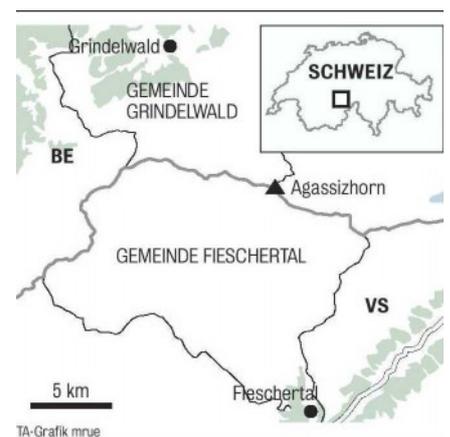


BILD PD

Der Sklave Renty war für Agassiz ein «kriecherischer Neger».



TA-Grafik mme